

# Die präzise Achtlosigkeit der Natur

Rosanna Dematté

Die aktuelle Präsentation von fünf Arbeiten Lois Weinbergers im MAG (s. S. 12) ist der Anlass, einen Nachruf für den im vergangenen April unerwartet verstorbenen Künstler nachzuholen und über seine Bedeutung für das Ferdinandeum nachzudenken, die über den wichtigen Sammlungsbestand von Werken zwischen 1977 und 2010 hinausgeht.

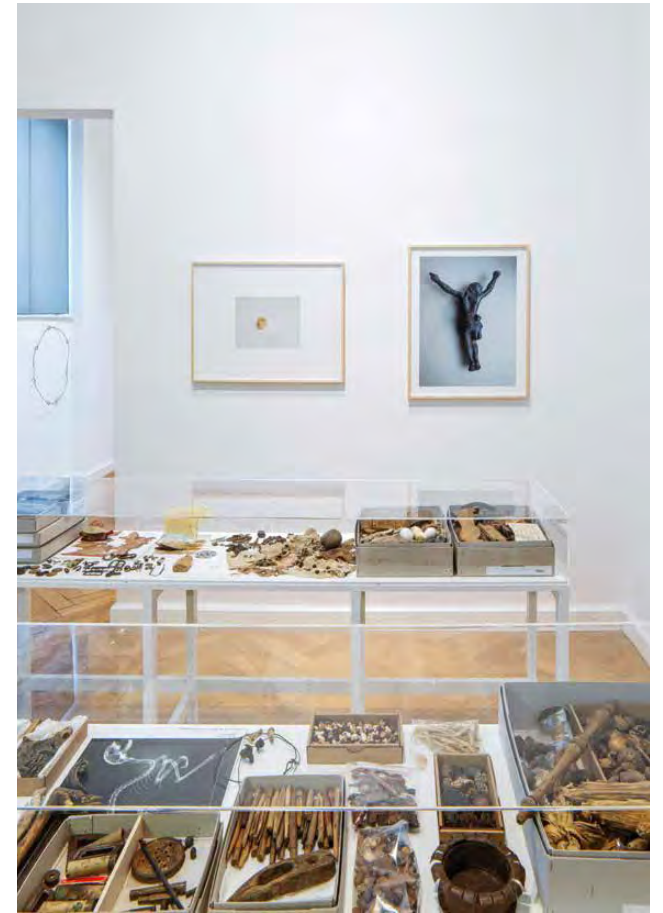
Lois Weinbergers „Feldarbeit“, wie er seine künstlerische Tätigkeit definierte, begann in den frühen 1970er-Jahren am elterlichen Bauernhof in Stams in Tirol, wo er 1947 geboren wurde. Seit den 1980er-Jahren lebte und arbeitete er mit Franziska Weinberger auch in Wien und Gars



am Kamp in Niederösterreich. Seine aufmerksame Analyse der symbiotischen Beziehungen zwischen Kultur und Natur artikulierte er in „ethnopoetische“ Arbeiten und führte ihn zur metaphorischen Umdeutung des botanischen Begriffs des „Ruderals“ (rudis = wild und kunstlos). Daraus entwickelte er ortsspezifische Installationen für internationale Ausstellungen wie der documenta in Kassel (1997, 2017) und der Biennale von Venedig (2009), doch auch viele Arbeiten im öffentlichen Raum. Unter anderem untersuchte er die „präzise Achtlosigkeit“ der Natur als Bereich, der „unserer unsichtbaren Natur“ sehr nahe steht, wie er selbst formulierte. Seine künstlerische Arbeit distanzierte sich von jeglicher vorgeschriebener Ordnung des Mensch-Natur-Verhältnisses. Sie wird mit Statements wie „Der Umgang einer Gesellschaft mit Pflanzen ist auch ein Spiegelbild ihrer selbst“ jenseits ihrer kunstimmanenten Bedeutung für aktuelle gesellschaftspolitische, ökologische, philosophische, aber auch wissenschaftstheoretische Überlegungen äußerst relevant.

Das Ferdinandeum widmete ihm 2013 eine große, von Günther Dankl kuratierte Einzelausstellung (s. ferdinandea 24), doch Weinbergers Arbeit war hier seit 1990 in mehreren Gruppenausstellungen sowie Sammlungspräsentationen zu sehen. Bis März 2020 präsentierte Weinberger in der in Kooperation mit der Universität Innsbruck entstandenen Ausstellung „Schönheit vor Weisheit“ das Werk „Debris Field – Erkundungen im

Lois Weinbergers Einzelausstellung im Tiroler Landesmuseum, Installation aus Plastikkübeln mit Erde auf dem Balkon des Ferdinandeum, 2013. Foto: TLM/Wolfgang Lackner



Ansicht der Ausstellung „Schönheit vor Weisheit“ im Ferdinandeum mit Lois Weinbergers Arbeit „Debris Field – Erkundungen im Abgelebten“, 2010/2016. Foto: Günter R. Wett

Abgelebten“, bestehend aus Dachbodenfunden aus sieben Jahrhunderten, die er zwischen 2010 und 2016 im Elternhaus in Stams ausgegraben und 2017 auf der documenta in Athen gezeigt hatte (s. ferdinandea 49). Unvergessen und vorbildhaft bleiben in seinen Interviews und besonders für diejenigen von uns, die ihn kennenlernen durften, seine überzeugte Haltung bezüglich der Anliegen der Kunst bei gleichzeitiger respektvoller Umgänglichkeit und menschlicher Nähe. Von Juli bis Oktober 2021 wird im Belvedere 21 in Wien eine Ausstellung stattfinden, die er teilweise vor seinem Tod konzipierte, auf die wir uns sehr freuen können!

# Alois Kofler – ein großes Forscherleben ging zu Ende

Manfred Kahlen

Wenige Tiroler Naturforscher waren jemals von so umfassender Vielseitigkeit wie Alois Kofler. Über sechs Jahrzehnte lang erforschte er unermüdlich die Natur und sammelte naturkundliche Objekte in Tirol und benachbarten Gebieten.

Sein Leben und Wirken ist bereits mehrfach gewürdigt worden, weshalb sein Lebenslauf hier nur kurz zusammengefasst wird: Alois Kofler wurde am 10. Oktober 1932 am Heinfelserberg in Osttirol geboren. Er besuchte das Paulinum in Schwaz, wo sein Onkel Prof. Dr. Franz Josef Kofler Biologie unterrichtete und ihm ein umfassendes Fachwissen wie auch die Naturbegeisterung vermittelte. Das Biologiestudium an der Universität Innsbruck unter den renommierten Professoren Otto Steinböck und Heinz Janetschek (Zoologie) und Helmut Gams und Arthur Pisek (Botanik) promovierte er 1959 mit der Dissertation „Faunistik, Ökologie und Cönotik Osttiroler Landschnecken“, an der er bereits ab dem dritten Semester gearbeitet hatte. 1961 heiratete er und war Vater von drei Kindern.

Nach Lehrtätigkeiten am BRG in Lienz war Alois Kofler von 1972 bis 1992 Direktor des Bundeskonviktes in Lienz. Hofrat Direktor i.R. Mag. rer. nat. Dr. phil. Alois Kofler erarbeitete eine unfassbar reichhaltige Dokumentation an Pilzen, Pflanzen und Tieren. Schwerpunkt seiner Arbeit war sein Heimatland Osttirol. Kontakte mit den besten Spezialisten Europas ermöglichten fachgerechte

Bestimmungen dieses Materials. Über 400 wissenschaftliche Publikationen sind Ausdruck eines unermüdlichen Lebens für Forschung und Wissenschaft.

Für sein Wirken mehrfach geehrt (Theodor-Körner-Preis 1976, Ehrenzeichen der Universität Innsbruck 1980, Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Entomofaunistik 2010, Friedrich-Brauer-Medaille 2011, Franz-von-Wieser-Medaille 2013) war Alois Kofler ein Naturhistoriker im klassischen Sinn, welche es heute kaum mehr gibt. Seine gesamten naturkundlichen Objekte – weit über eine Viertelmillion – sind in den Besitz des Tiroler Landesmuseums übergegangen und stellen hier einen fundamentalen Bestand der Naturwissenschaftlichen Sammlungen dar. Die Aufarbeitung dieser Schätze wird noch viele Jahre dauern. Auch seine gigantische Bibliothek ist dem Tiroler Landesmuseum übereignet worden. Am 25. Juni 2020 hat Alois Kofler seine letzte Exkursion angetreten. Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum wird ihm stets ehrend gedenken.

Auf das Sammeln folgt das Bestimmen, Alois Kofler im „Käfer-Zimmer“. Foto: Martin Kofler

